Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 24

Illustration: "... wenn wir an Nixon denken, der Mao und Tschu besuchte [...]
Autor: Rodrigues, Charles

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Der Herrlichste von allen . . .

oder der Geist von Summerhill

Die Lehrerin unserer elfjährigen Zwillinge hatte es mit den Nerven. Deshalb mußte sie den Schulunterricht vier Wochen vor Primarschulabschluß quittieren. Sie konnte einfach nicht mehr. Kunststück. 36 freche Mäuler, 36 laute Stimmen, 36 zu korrigierende Aufsätze würden auch mich nervlich ruinieren. Manchmal genügen dazu auch bloß zwei.

Man fieberte dem neuen Lehrer entgegen. Es war dann ein ganz junger. Nur vierundzwanzig Jahre alt. Mit langen Haaren. Er studiert noch. Psychologie. Die Stimmen der Zwillinge überschlugen sich vor Begeisterung, als sie am ersten Tag heimkamen. «Weißt du, es ist so ein Antiautoritärer. Der würde am liebsten die Noten abschaffen. Und zwar ganz. Es gäbe dann Ende Jahr nur eine Besprechung mit den Eltern. Er schwärmt von englischen Schulen, wo Leistung klein – aber Charakterbildung groß geschrieben wird. Es gibt jetzt bei uns nur noch Gruppenarbeiten. Und überhaupt keine Aufgaben. Das Wort Strafaufgabe ist für diesen Lehrer auch ein Fremdwort. Sogar Kaugummi dürfen wir während der Stunde kätschen. Und wenn eines dran kommt, dann sagt er nur: ‹Nimm dr Schigg use, i verstand kai Wort›.» Und schwatzen dürfe man während der Stunde à discretion. Und und und . . .

Ich sperrte Maul und Augen auf. So etwas! Von so etwas *liest* man doch nur, habe ich immer gemeint. So etwas gibt es doch nicht in Wirklichkeit. Daß meine Kinder das erleben dürfen. Wie herrlich. Mein Süßer aber kaute ungerührt weiter an seinem Huftplätzli herum und sagte nur trocken: «Wart' nur ab.» Da wurde ich richtig giftig. «Das ist eben einmal ein richtiger Lehrer. Der macht es mit Psychologie. Nicht mit Noten.» Mein Süßer lächelte nur sanft und kaute weiter.

Der Thomas, was beim Vreni der Stammhalter ist, war auch ganz aus dem Häuschen. Aber das Vreni war eher skeptisch: «Ach weißt du, der hat sie nur für vier Wochen. Da kann er schon so hohe Töne von sich geben.»

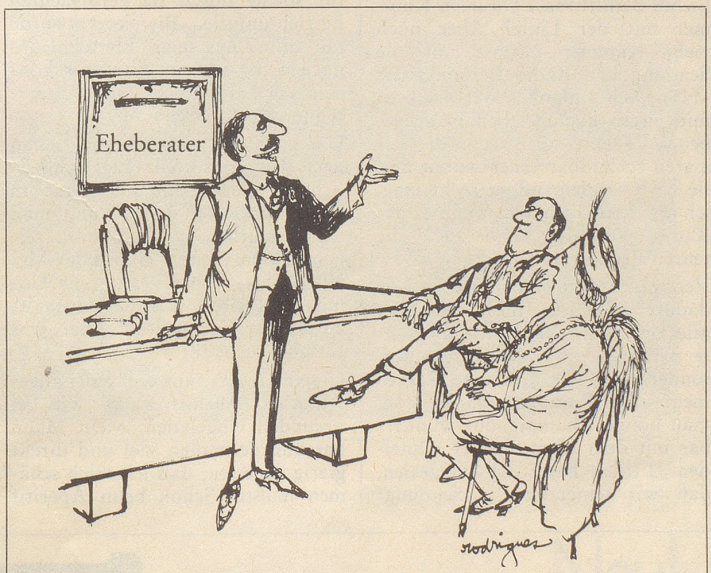
Acht Tage ging alles gut. Er zeigte Lichtbilder. Von England. Man durfte ungeniert Fragen stellen. Z. B., ob er verliebt oder verlobt sei. Wie hoch sein Geburtsgewicht gewesen sei. Ob er gern in die Kirche gehe. Letztere Frage fand er zu persönlich. Was ich wiederum sehr sympathisch fand. Er konnte schutten wie der Karli Odermatt. Kurz: er war einfach der Herrlichste von allen. Ich war so begeistert, daß ich ihn am liebsten fest an mein mütterliches Herz gedrückt hätte. «Wart nur ab», sagte mein widerlicher, abgeklärter Süßer immer wieder, «die machen den schon noch fertig.» Und mir war schmerzlich klar, daß auch im hintersten Seelenwinkel meines Gatten kein Quentchen Idealismus, Großzügigkeit oder summerhillscher Geist zu finden sei.

Aber da begann es zu hapern. Gruppenarbeiten gab es keine. Schon die Einteilung in Gruppen hatte bei den Buben zu wilden Kämpfen geführt. Bei den Mädchen gab es ein Gekeif und ein Gegix. Schwatzen durfte man auch nicht mehr. Weil man des Lehrers Wort einfach nicht mehr verstehen konnte. Es gab aber positive Striche in ein Heftchen, wenn man *nicht* schwatzte. Drei davon befreiten einen von den Aufgaben. Denn Aufgaben gab es mehr denn je. Schließlich mußte man ja das Pensum durchackern! Andrea, die ein so vorwitziges, freches Maul hat, war, laut meiner Tochter Barbara, anfangs der erklärte Liebling des Lehrers. Inzwischen hatte sie der «Herrlichste von allen» schon ein paar Male aus dem Klassenzimmer schleifen müssen, weil sie sich weigerte, von allein zu gehen. Denn sie störte die friedliche Koexistenz im Klassenzimmer doch ganz erheblich. Klaute rundherum Kaugummi, legte die Beine auf den Tisch und fluchte laut und ungeniert. – Um nur ein paar der Taten zu schildern, die ihrem kindlich reinen Gemüt entsprangen.

Gut, der Lehrer machte zwar nach wie vor keine Probearbeiten. Er nannte das Tests. Und korrigieren durften es die Schüler selber. Aber wer da nicht gemogelt hat, war wirklich der Dumme. Und Strafseiten hagelte es! Nicht eine oder zwei, wie sie autoritäre Lehrer zu verteilen pflegen. Nein, manche brachten es auf zwölf. Denn, wenn man sie nicht schrieb, wurden sie anderntags verdoppelt. Am letzten Tag wurde eine Party nach englischer Manier gefeiert. Man tanzte, hörte Beat und Pop und Beethovens Neunte. «Also wenn der Armin nicht seinen Schuttkasten mitgebracht hätte», fand Peter, «wäre es ein richtiger Mist gewesen.»

Früher habe ich amigs gemeint, von solch antiautoritären Lehrern könne man nur lesen. Solche Methoden seien nur theoretisch durchführbar. Jetzt meine ich es nicht nur. Jetzt weiß ich es.

Meckert da noch jemand über autoritäre Lehrer? Watschi



«. . . wenn wir an Nixon denken, der Mao und Tschu besuchte, und dabei nicht ausschließen, daß dereinst Gnägi und Villard sich ebenfalls einigen, so gibt es auch für Ihre Ehe durchaus einen Hoffnungsschimmer!»

Zwei Fragen

Wie ernst nehmen die USA-Präsidentschaftskandidaten die Frauen?

Wie liebt der schweizerische Bundesrat die Frauen?

Die erste Frage (taking womes seriously) wird im neuen, nur von Frauen redigierten und herausgegebenen Magazin *Ms.* gründlich untersucht, genau für jeden der elf Kandidaten, unter denen sich auch eine Frau, Shirley Chisholm, befindet, eine intelligente, mutige und selbständige Feministin, nicht etwa nur ein von einer politischen Gruppe vorgeschobenes «Image einer nur Küche und Kinder liebenden Hausfrau mit Charme». Die Amerikanerin kann sich seit Jahrzehnten an den Präsidentschaftswahlen beteiligen, die Kandidaten können sich daher nicht mehr einfach über die Wählerinnen und deren Forderungen hinwegsetzen.

Die zweite Frage, ob und wie der Bundesrat die Frauen liebe, oder genauer, was Bundespräsident Celio unter dem heute so abgedroschenen und zu vielseitig verwendeten Verb in der Schriftsprache (im Dialekt kennen wir es ja nicht einmal!) *lieben* überhaupt versteht, wurde m. W. bisher noch nie gestellt. (Mit den Begriffen *Liebe* und *lieben* sollte nicht noch mehr Verwirrung gestiftet werden, als dies bisher getan wurde, z. B. bei Kindern, wenn man ihnen biblische Sprüche über die Liebe predigt, auf Zitate über Liebe hinweist, ihnen von Liebe in der Literatur vorschwärmt usw. und sie nebenbei in bunten Illustrierten oder Filmreklamen lesen und sehen, was die Erwachsenen mit *lieben* bezeichnen.)

Warum gibt sich die Schweizerin so demütig und folgsam mit der